# Das weggesperrte Lebenselixier

*von Martin G. Petrowsky*

„Eine zweite Freundschaft entstand in der gemeinsamen evangelischen Religionsstunde, in der wir, statt dem trocken-fanatischen Vortrag der Lehrerin zuzuhören, unter der Bank gemeinsam im „Stundenbuch“ [von Rilke] lasen. Als jene das bemerkte, fragte sie, nicht unfreundlich, was wir eigentlich daran fänden, eine Frage, die natürlich nur mit hochmütigem Schweigen beantwortet wurde.“ – Diese Erinnerung Erika Mitterers ist dem Entwurf eines leider nie vollendeten Lebensberichts entnommen, in dem sie auch bekannte: „... vom zwölften Jahr an habe ich viele Verse geschrieben, denn es war mir natürlich, meine Gefühle auf diese Art auszudrücken.“ Für sie wie für viele Dichter ihrer Generation war Lyrik tatsächlich noch eine Art Lebenselixier – man bezog Lebensfreude aus den Versen anderer und versuchte sich selbst in dieser Kunst. Seit Lyrik aber – als Folge der nationalsozialistischen Katastrophe – nicht mehr „schön“ sein darf, ist ihre Anziehungskraft geschwunden, man findet dieses Wundermittel nur mehr im versperrten Giftschrank, und es werden unsere Kinder in den Schulen kaum noch damit konfrontiert.

Umso mehr freue ich mich immer wieder, wenn Sie, liebe Leserinnen, liebe Leser, unsere Bemühungen um gute Lyrik so positiv aufnehmen, wie es in Ihren Reaktionen auf das letzte Heft dokumentiert ist; dies beweist, dass es noch immer Hüter(innen) des Lebenselixiers gibt! Und wir bieten Ihnen in diesem Heft wiederum eine Fülle an Gedichten, die uns, wenn wir nur hinhören, wesentlich bereichern können – ganz im Sinne von Marie von Ebner Eschenbach:

**Ein kleines Lied**
*von Marie v. Ebner-Eschenbach*

Ein kleines Lied! Wie geht’s nur an,
dass man so lieb es haben kann,
was liegt darin? Erzähle!

Es liegt darin ein wenig Klang,
ein wenig Wohllaut und Gesang
und eine ganze Seele.

Nachhaltig bestärkt in ihrer Begeisterung für Lyrik wurde die junge Erika Mitterer von Stefan Zweig, weltberühmt geworden als Erzähler, im deutschsprachigen Raum aber auch als Lyriker und vor allem als Förderer junger Kolleginnen und Kollegen hochgeschätzt. Erika Mitterer im Bericht über ihren ersten Besuch bei Zweig in Salzburg: „Mittlerweile waren wir in die Bibliothek eingetreten. Stefan Zweig zeigte mir einige seiner kostbaren Autographen, vor allem die Goethezeichnung; aber plötzlich griff er nach einem schmalen Pappband in den Bücherreihen: „Sie kennen doch die Gedichte von Hans Carossa? Nein, ist das möglich? Aber die sind wunderbar... hören Sie doch!“

Und er stand da und las, leise aber tönend, rhythmisch, hingegeben dem Zauber der Gedichte, so dass auch mich dieser Zauber ergriff. Und ich liebte den Lesenden um der Bewunderung willen, die er für einen anderen empfand.“

An diese Blütezeit-Jahre der Poesie will die Tagung erinnern, die im kommenden April in Salzburg stattfinden wird und in der es um Stefan Zweig, Erika Mitterer und das literarische Leben in Österreich vor 1938 geht. Bitte beachten Sie die Detailinformationen auf S. 43.

**Dir gegenüber**
*von Erika Mitterer*

Dir gegenüber am Tisch bezwingt meine Seele
jetzt immer wieder quälend süße Not:
Ich senk den Blick, dass dich sein Glanz nicht quäle,
so glücklich bin ich. Und doch würgt das Brot,
es geht nur rauh durch meine Tränenkehle.

**Hand in Hand**
*von Stefan Zweig*

Lass Deine Hand in meinen Händen,
dort ruht sie weich und mild und gut,
und leise rinnt ein Gabenspenden
von meiner Glut in Deine Glut,

bis sie nicht von einander scheiden
was jede noch ihr eigen nennt.
Und dann verzehrend in den beiden
ein einziger Gedanke brennt.